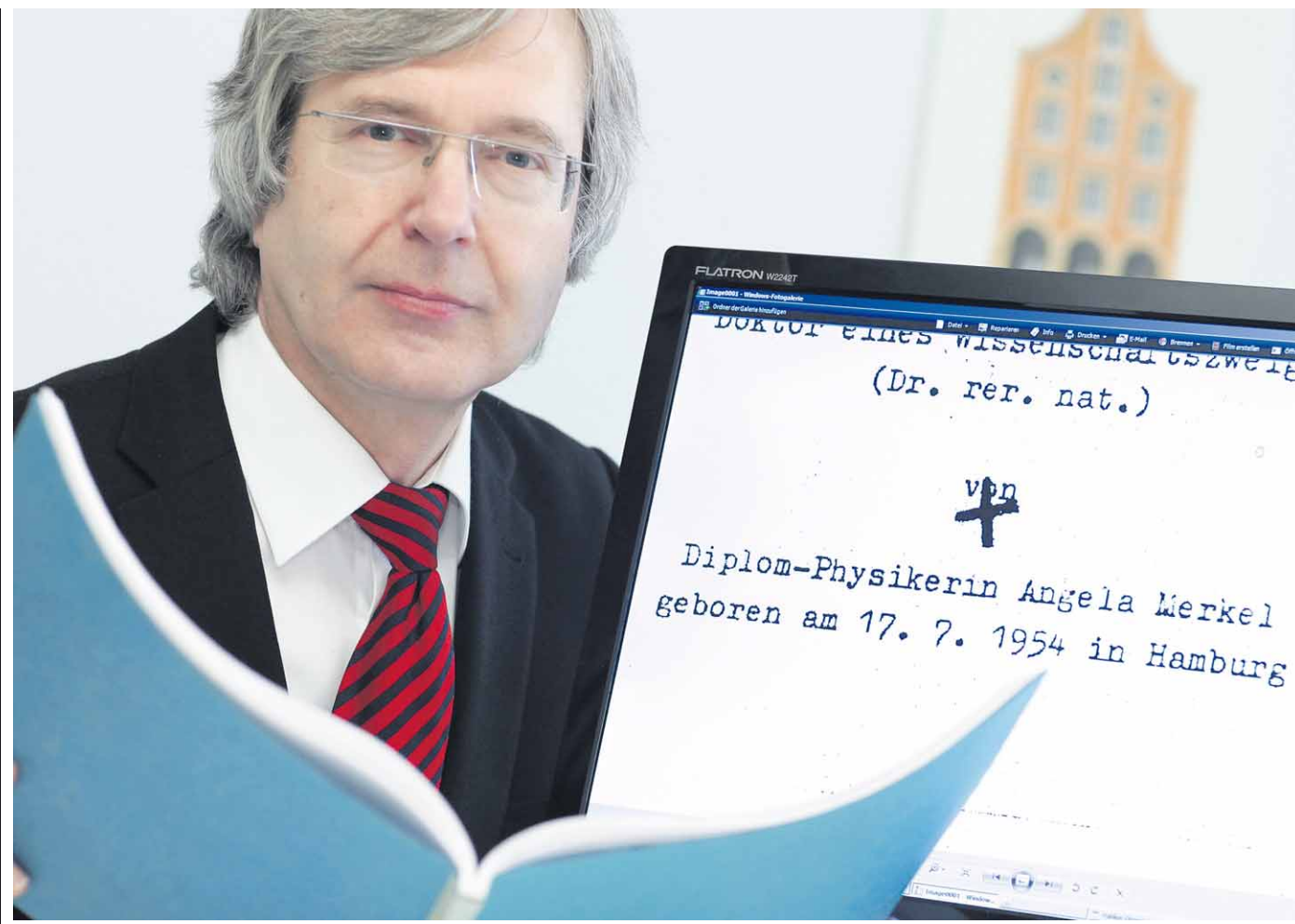


Chef der Jacobs-Uni Bremen geht

Mit einem elitären Anspruch wurde die „Jacobs University Bremen“ vor mehr als einem Jahrzehnt gegründet. Doch seit langem kämpft die JUB ums finanzielle Überleben. Jetzt verliert die Uni ihren Chef: Präsident Heinz-Otto Peitgen, erst seit Januar im Amt, hat überraschend seinen Rücktritt zum Jahresende angekündigt, wie bereits in einem Teil der Ausgabe vom Donnerstag berichtet. Der 68-jährige Mathematikprofessor begründete seinen Abgang mit unüberbrückbaren „unterschiedlichen geschäftspolitischen Auffassungen über die Steuerung der Universität, insbesondere zur Frage, wie das Ziel eines ausgeglichenen Haushalts erreicht werden soll“.

Erst im August hatte die rot-grüne Bremer Landesregierung der JUB eine letzte Chance gegeben. Sie beschloss, die Privathochschule noch einmal fünf Jahre lang mit je drei Millionen Euro zu fördern. Ab 2018 muss die JUB ohne Landesmittel auskommen. Peitgens Rücktrittsbegründung erweckt den Eindruck, als hielte er dieses Ziel für nicht erreichbar.

Schon bei ihrer Gründung im Jahr 2001 erhielt die Uni vom Land 118 Millionen Euro Anschubfinanzierung und später weitere 23 Millionen. Seit 2006 wird sie auch von der Jacobs Foundation des früheren Kaffeeunternehmers Klaus J. Jacobs mit 200 Millionen Euro unterstützt. Die JUB ist nicht die einzige Privatuni in Deutschland mit finanziellen Problemen: So kämpft die Uni Witten seit ihrer Gründung praktisch regelmäßig gegen Geldmangel. *stg*



Saubermann. Mit seiner eigenen Software wollte der Dortmunder Professor Uwe Kamenz Deutschland von der „Mogel-Seuche“ befreien. Jetzt steht Kamenz, Autor des Buches „Professor Untat. Was faul ist hinter den Hochschulkulissen“ selbst unter Verdacht. *Foto: dpa*

Neues von Professor Untat

Uwe Kamenz wollte Deutschland plagiatsfrei machen. Hat er selbst getäuscht?

VON JONAS KRUMBEIN

„Wenn man sich die Indizien anguckt, dann sind genügend Plagiate drin, dass man ihm formal den Dokortitel entziehen kann“, hat Uwe Kamenz über Frank-Walter Steinmeier gesagt. Kurz nach der Bundestagswahl hat der Dortmunder Fachhochschulprofessor den sozialdemokratischen Spitzenpolitiker im „Focus“ der Täuschung bezichtigt. Das Ziel des Plagiatsjägers, der das Ein-Mann-Institut

„ProfNet“ betreibt: Deutschland soll in wenigen Jahren plagiatsfrei sein, angefangen beim Deutschen Bundestag. Nun darf Steinmeier den Doktorgrad behalten, wie die Universität Gießen gerade entschieden hat. Und es sieht so aus, als habe der Plagiatsjäger selbst plagierte.

Auf zehn Seiten seiner 1997 erschienen Einführung in die Marktforschung hat der BWL-Professor Abbildungen, Tabellen und Text anderer Autoren ganz oder teilweise übernommen. Dies haben Stichproben des Tagesspiegels ergeben. Demnach hat Kamenz besonders aus einem Werk des Berliner Marketingprofessors Alfred Kuß von der FU Berlin abgeschrieben, das 1990 als zweibändiges Kursheft nur für Studenten der Fernuniversität Hagen erschienen ist. Kamenz selbst studierte von 1978 bis 1980 an der Hochschule. Sieben Abbildungen und Tabellen hat Kamenz allein aus Kuß' schwer zugänglichem Werk übernommen, ohne Quellenangabe.

Aus Sicht des Juraprofessors Gerhard Dannemann von der Humboldt-Universität, der intensiv auf der Plagiatsplattform VroniPlag Wiki mitarbeitet, hat Kamenz „klar gegen die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis verstoßen“ – und in mindestens einem Fall wohl auch gegen das Urheberrecht. Besonders befremdlich findet Dannemann, „dass die Arbeit von

Kuß bei Kamenz nirgends erwähnt wird“. Zwar sei die Zahl der bisher festgestellten Verstöße verhältnismäßig klein. Aber „Es wurden auch erst drei Quellen abgeglichen.“

Kamenz reagiert mit einem Verweis auf seine – unter Plagiatsjägern umstrittene – Software: „Sollten Ihre Angaben stimmen, dann würde das innerhalb unseres Ratings im Bereich Grün (=Bagatelle) enden, nicht wie bei Steinmeier rot“, schreibt er auf Anfrage. „Sie werden in allen Lehrbüchern Plagiatsindizien finden“, fährt er fort – und macht dem Tagesspiegel ein Angebot: „Wenn Sie die Kosten (für Literaturbeschaffung und Einscannung) übernehmen oder uns alle Bücher digital zur Verfügung stellen, werden wir gerne eine solche Studie für Sie durchführen.“ Er kenne schon jetzt zwei Bücher, deren Autoren bei ihm abgeschrieben hätten.

Nimmt die Wissenschaft es bei Lehrbüchern mit dem Zitieren generell nicht so genau? Im Gegenteil, sagt der Ökonom Kuß: Gerade die Autoren von Lehrbüchern hätten „eine Vorbildfunktion, um Plagiaten in Abschlussarbeiten und Dissertationen vorzubeugen“. Noch deutlicher wird Dannemann: „Dass alle Autoren von Lehrbüchern abschreiben ist eine unhaltbare Generalisierung, die sich angesichts der großen Anzahl von Lehrbüchern nicht verifizieren, aber schon mit einem einzigen Gegenbeispiel falsifizieren lässt.“ Dannemann hält es für ausgeschlossen, „dass Herr Kamenz damit recht hat“.

Nicht ausgeschlossen sind hingegen Konsequenzen für Kamenz. Die Fachhochschule Dortmund will die Vorwürfe „intern prüfen“. „Eingehend“ untersuchen werde man, „ob dienstliche Belange durch die Vorwürfe betroffen sind“.

Kamenz ist schon früher als jemand hervorgetreten, der sich um die Solidarität der deutschen Hochschulen Sorgen

macht. In seinem Buch „Professor Untat. Was faul ist hinter den Hochschulkulissen“ (2007, zusammen mit Martin Wehrle) rechnet er mit faulen, aber geldgierigen Kollegen ab.

Nach der Guttenberg-Affäre rief Kamenz dann das Projekt „Plagiatsfreies Deutschland“ aus. Sämtliche Doktorarbeiten sollte er mit einer eigens entwickelten Software auf Plagiate prüfen. Dem Bundesbildungsminister bot er an, für unter 50000 Euro die Dissertationen sämtlicher aktueller und ehemaliger Bundespolitiker nach Plagiaten zu durchsuchen. Das Ministerium lehnte ab. Auch Universitäten mochten Kamenz' Dienste nicht nutzen. „Wirtschaftlich motiviert und unseriös“, urteilte etwa ein Sprecher der Universität Münster.

Kamenz gab nicht auf, schrieb 400 Politiker an, bat um ihre Dissertationen, zur Prüfung. Kaum Resonanz. Kamenz kündigte ein Ranking der 100 verdächtigsten Politiker-Dissertationen an. Zur Bundestagswahl blies er zur Jagd: Interessierte sollten ihm ihren ganz persönlichen Politiker-Plagiatsverdacht nennen und einen Betrag ab 100 Euro überweisen. Er wolle vor der Wahl „den medialen Druck auf Bundestagsmitglieder erhöhen, endlich den Massenbetrug an den Hochschulen abzuschaffen“. Wie jede andere Seuche könne man „die Plagiatsseuche nur durch eine flächendeckende Impfung ausrotten“, hatte Kamenz getönt. In einem Interview hatte er erklärt: Es dürfe nicht akzeptiert sein, „dass diejenigen, die korrekt vorgehen, am Ende die Dummen sind“. Der Plagiatsjäger beklagte „eine regelrechte Mogel-Seuche, die abgeschafft werden muss“. Kamenz könnte damit bei sich selbst anfangen.

Die Aberkennung des Dokortitels muss der Plagiatsjäger dabei nur fürchten, wenn auch in seiner Dissertation Plagiate entdeckt werden. Denn Kamenz wurde 1986 an der Universität Münster promoviert – und die aktuelle Promotionsordnung sieht den Entzug des Dokortitels nur bei promotionsbezogenem Fehlverhalten vor. Kamenz' Glaubwürdigkeit als Plagiatsjäger indes ist erschüttert.

Die FH Dortmund will der Sache nachgehen

Roboter auf Schatzsuche

Sie sollen selbstständig Objekte aufspüren – und so die Weltraumforschung voranbringen

Kubikmeterweise Sand haben sie herangeschafft und im ersten Stock eine künstliche Planetenoberfläche geschaffen. Hinten rechts liegen etwas feinere Körner, daneben grobe Kiesel, in der Mitte thront ein kleiner Hügel mit steilen Flanken. Sie wollen auf alles gefasst sein, jeden Untergrund, jede Neigung. Doch der Roboter, der diese karge Welt erkunden soll, steht still. Softwareprobleme. „Eigentlich wollten wir heute bisschen Navigation üben“, sagt Cem Avsar vom Institut für Luft- und Raumfahrt an der Technischen Universität Berlin. „Das wird erst mal nichts.“

Er und sein Team stecken mitten in den Vorbereitungen für den „SpaceBot-Cup“, der Anfang kommender Woche ausgetragen wird. Dabei sollen Roboter binnen einer Stunde in unbekanntem Gelände drei verschiedene Objekte finden und zusammenführen. Zehn Teams aus ganz Deutschland haben sich qualifiziert, zwei davon aus Berlin. Ausgeschrieben und mit 50000 Euro pro Teilnehmer unterstützt hat ihn das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR). Dahinter steht das Ziel, im Weltraum künftig mehr und bessere Roboter einzusetzen.

Bis zu einer echten Erkundungsreise zu Mond oder Mars ist es dennoch ein großer Sprung, nicht nur was die Entfernung betrifft. Darum wurden den überwiegend studentischen Teams die größten Schwierigkeiten erlassen wie kosmische Strahlung, die die Technik unter Dauerbeschuss nimmt, und die Landung, die jeden Rover an die Belastungsgrenzen (und manchmal auch darüber) bringt. Dafür hatten sie nur sieben Monate Zeit, um ihre Robos für den Wettkampf in einer Motocrosshalle bei Bonn fit zu machen.

„Das größte Problem ist die Navigation“, sagt Raul Rojas, Informatiker an der Freien Universität (FU), die das zweite Berliner Team im Wettbewerb stellt. „Es gibt keine markanten Punkte wie Bäume oder Häuser, an denen sich unser Roboter orientieren kann.“ Darum soll er die Landschaft mithilfe eines Bündels von Laserstrahlen vermessen, um sich selbst eine Karte der Hügel und Täler zu basteln. Alsdann wird sich die sechsradrige Plattform durch die Crosshalle – pardon: über den fremden Planeten – mehr oder weniger selbstständig bewegen. „Es wird keine Fernsteuerung geben, sondern nur einen ungefähren Befehl wie: Schau mal da hinten in der Ecke nach“, erläutert Rojas. „Dann muss sich der Roboter selbst kümmern.“

Das Ziel ist es, ein Wasserglas zu finden sowie eine Batterie und beides heil zu einer Basisstation zu schaffen. Die Batterie soll in die Station gesteckt und ein Schalter umgelegt werden – ein sehr anspruchsvolles Programm, das zumindest die Berliner Teams nur teilweise umsetzen werden. Beide haben einzelne Anfor-

derungen ausgewählt, die sie bewusst weglassen, um sich auf den Rest zu konzentrieren und überhaupt durchzukommen. „Einen Platz im Mittelfeld“ erhofft sich das TU-Team mit seinem Rover. „Hauptsache wir sind nicht die Letzten“, sagt der FU-Informatiker Rojas.

Ob diese Parolen vornehmer Zurückhaltung geschuldet sind oder eine realistische Einschätzung der Fähigkeiten, wird sich am Montag und Dienstag zeigen. Während ihre Studentinnen und Studenten in diesen letzten Tagen unermüdet friemeln, testen, umbauen und wieder testen, schauen zumindest die beiden Projektleiter schon weiter in die Zukunft. „Unabhängig davon, wie wir abschneiden, haben alle im Team richtig viel gelernt“, sagt Avsar. Vom Antrieb des Rovers über die Steuerung bis hin zur eigenständigen Erkundung eines fremden Geländes oder zur automatischen Objekterkennung. „Diese Fähigkeiten können unsere Absolventen später im Beruf einbringen, sie nutzen uns aber auch hier am In-



Planet im ersten Stock. Das Testgelände des TU-Teams. *Foto: Christian Mang*

stitut. „Dort arbeiten die Wissenschaftler beispielsweise an dem Problem Weltraumsoftware. „Langfristig brauchen wir Techniken, um alte Satelliten oder Trümmer einzufangen und zu entsorgen“, sagt Avsar. „Das ist eine komplexe Aufgabe, der Abschleppdienst im All lässt sich nicht mit einem Joystick von der Erde aus steuern.“ Für die behutsame Annäherung an die Objekte und das Ergreifen seien die Erfahrungen mit autonomen Robotern auf der Erde überaus hilfreich.

Auch der FU-Informatiker Rojas setzt auf das neue Wissen. „Jedes Element, das wir zum Laufen bringen, kann auch in einem völlig anderen Zusammenhang genutzt werden“, sagt er. Zum Beispiel für Roboter in der Landwirtschaft, die eigenständig ernten oder die jeweils optimale Menge an Düngemitteln ausbringen sollen. „Da geht es wieder um die Orientierung in einer unbekanntem und merkmalsarmen Gegend, genau wie beim SpaceBot-Cup“. *RALF NESTLER*

NACHRICHTEN

Belgische Forscher berichten über neues Körperteil im Knie

Chirurgen der Universität Löwen haben eigenen Angaben zufolge ein neues Körperteil entdeckt. Die Universität berichtete, es handle sich um ein Band im Knie, dessen Existenz bisher nur vermutet worden sei. Die Kniechirurgen Johan Bellemans und Steven Claes entdeckten demnach, dass das „anterolaterale Ligament“ (ALL) an der Außenseite des Knies verlaufe. Es sorge dort für die Stabilität des Knies. Von Bedeutung sei der Nachweis dieses Bandes, weil nach Kreuzbandrissen gelegentlich eine Instabilität im Knie auftrete, die auf einer Verletzung des ALL-Bandes beruhe. Der

deutsche Anatom Friedrich Paulsen (Erlangen) ist skeptisch. Er könne sich „nicht vorstellen, dass da wirklich etwas ganz Neues gefunden wurde“. *dpa*

Erzbischof verzichtet auf katholische Fakultät in Berlin

Der Berliner Kardinal Rainer Maria Woelki hat seine Pläne zur Schaffung einer katholisch-theologischen Fakultät in Berlin aufgegeben. Mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule Valendar, die Partner des akademischen Projekts werden sollte, sei das Erzbistum Berlin übereingekommen, „die Pläne nicht weiter zu verfolgen“, heißt es jetzt in einer gemeinsamen Erklärung. *Tsp*

Berlin exklusiv

LAKESIDE INTERIORS
Classic & Design
Online-Katalog LAKESIDE.de

Jetzt bestellen
Weihnachten besitzen
alle neuen Stoffe 2013/2014

Sonntag 14-18h
keine Beratung kein Verkauf

Anbauprogramm Inspiration
Bielefelder Werkstätten

Wohnplanung • Maßanfertigungen • Raumaussstattung
Neue Kantstr. 14 • 14057 Berlin • 25 45 99 30 • Mo-Fr 11-19h • Sa 10-18h

sitz.art
Möbel für rückenfreundliches Arbeiten und Wohnen

Uhlendstraße 159 • 10719 Berlin
Tel. 030-854 71 11 • www.sitz-art.de
Mo.-Fr. 11-19 Uhr • Sa. 10-16 Uhr

TRAUMINA
BETTWAREN MANUFAKTUR

MADE IN GERMANY

Bettwaren in Manufakturarbeit

Betten & Wäsche
MAX KÜHL
...carrière dort für Kühl!
Kurfürstendamm 33
Eingang Grolmanstr.
10719 Berlin
Fon: 030 88007638
Montag-Freitag: 10.00-19.00 Uhr
Samstag: 10.00-18.00 Uhr

KüchenForum Berlin
Beratung
Planung
Einbau

Am Amtsgericht Charlottenburg
Holtzendorffstr. 19
14057 Berlin
Tel. 030_3239609

www.kuechenforum-berlin.de

bei uns ...

VALCUCINE